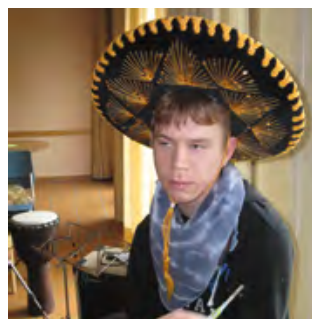


Wohnheim im Rebgarten Oberwil



Jahresbericht 2022





Wohnheim im Rebgarten

Föhrenstrasse 15
4104 Oberwil
Telefon 061 406 95 00
Fax 061 406 95 01

Spendenkonto:

Basellandschaftliche Kantonbank Liestal
Stiftung Inlumine
Wohnheim im Rebgarten
IBAN: CH37 0076 9016 2281 6920 2

Wohnheim im Rebgarten Oberwil

«Fortschreibung der Vergangenheit ergibt noch keine Zukunft»

Willy Brandt

Liebe Leser*innen,

Ich schaue von meinem Arbeitsplatz zum Fenster hinaus – genauer genommen ist das eine Glas-türe, welche nach aussen führt. Draussen ist ein schöner, zaghaft warmer Frühlingstag mitten im März, die Forsythie beginnt scheu zu blühen und der Himmel ist schön blau, mit Zirruswolken geschmückt ... Einen Beitrag für den Jahresbericht zu schreiben fällt mir gerade nicht einfach – ich hoffe, Sie werden es verstehen.

Gewiss, es ist wichtig, in die Vergangenheit zu blicken, doch ich merke, wie fest ich in der Gegenwart gebunden bin. Diese Gegenwart erschafft sich neu, praktisch mit jedem Buchstaben, den ich in die Tastatur eingebe – und so liegen die ersten Zeilen dieses Beitrags bereits in der Vergangenheit. Warum bin ich so stark in dem Hier und Jetzt?

Mit dem Beginn der Pandemie kam das Leben in vielen Bereichen zu stehen. Dieser Zustand dauerte seine Zeit und bewirkte, dass aufgrund der Einschränkungen, die wir alle erlebten, ein starker Nachholbedarf besteht. Dieses Bedürfnis, nein, vielleicht sogar ein Drang, ist sehr breit angelegt und deckt viele Bereiche im privaten (mehr ausgehen, besser geniessen, an möglichst vielen Aktivitäten teilnehmen, nichts verpassen

etc.) wie auch im beruflichen Leben (produktiver, effizienter, digitalisierter, schneller usw.) ab. Währenddem wir im Privaten immer noch in einem gewissen Masse uns dem allgemeinen Trend entziehen können, so ist das im Beruflichen nicht ohne weiteres möglich. Die Anzahl der Anforderungen, welche wir in den ersten Monaten dieses Jahres stemmen mussten, kommt mir aussergewöhnlich vor. Vielleicht ist es gerade das, was mir die gedankliche Rückkehr ins vergangene Jahr erschwert.

Schön – und das ist wirklich ein wunderbarer Wendepunkt gewesen – die Ausnahmezeit des Corona-Virus ist beendet worden. Ich bin sehr froh, haben wir die Zeit weitgehendst gut überstanden, es ist mir aber sehr bewusst, dass diese Situation für alle im Haus – Bewohner*innen und Mitarbeitende – ausserordentlich belastend und herausfordernd gewesen ist. Viel Unwissen (lag in der Natur der Sache), viel Angst leiteten uns während Monaten, doch dann lösten sich die vielen Massnahmen, welche das Leben der im Rebgarten lebenden Menschen stark eingrenzten, nach und nach. Und genau wie es heute ein zaghafter Frühlingstag ist, so begannen wir sehr vorsichtig, die Normalität wieder zu leben. Das war aber nicht nur einfach ein «Umkippen des Schalters». Man musste sich trauen – nah nebeneinander zu stehen, sich die Hand zum Grüssen zu reichen, miteinander zu singen und zu lachen ... Was blieb, und ich meine es bis heute zu spüren, ist ein anderer Umgang mit Nähe und Distanz, mit dem Kranksein und mit der Hygiene. Das ist nicht negativ gemeint – mir scheint, es ist mehr Bewusstsein in den Handlungen zu spüren. Zuvor trug kaum je jemand einen Mundschutz, wenn er Schnupfen hatte – heute

aber schon. Und das Gute daran ist – niemand schaut ihn unverständnisvoll an. Ich nehme nach wie vor Mitarbeitende wahr, die beim Arbeitsbeginn sich die Hände waschen und desinfizieren. Diese Gewohnheiten werden uns beim Bewältigen der jährlichen Erkältungswellen sicherlich gut helfen. Ich will es nicht versäumen und möchte hier und an dieser Stelle des Berichtes sowohl den Bewohner*innen wie auch den Mitarbeitenden herzlich für das Mittragen der ausserordentlichen Zeit danken – Ihr habt es gut gemacht!

In der Mitte des Jahres verabschiedeten wir Gabriela Neuwirth. Nach 21 Jahren der Arbeit im Rebgarten konnte Gabriela ihren neuen Lebensabschnitt in der Pension in Angriff nehmen. Wir konnten ein wunderbares und stimmiges Fest zaubern, der Wettergott half mit und so wurde es ein würdiger Abschied mit tausend Dank und wehmütigen Gemütern.

In ihrer Funktion als stellvertretende Institutionsleitung nahm Gabriela Neuwirth viele Aufgaben wahr und wurde für viele Bewohner*innen wie auch Mitarbeitende eine wichtige Person und erste Anlaufstelle für Fragen, für Klagen und für Alltägliches. Mit ihrer Art prägte sie den Rebgarten und dessen Inhalte massgeblich mit – immer mit dem Fokus auf das Wohlergehen der hier lebenden Menschen.

Besonders schön war, dass wir nach wenigen Monaten Gabriela doch noch für kurze Zeit im Haus begrüssen konnten – sie übernahm die Regie des Weihnachtsspieler.

An dieser Stelle sei Gabriela nochmals herzlich gedankt für die Zeit und für ihre Arbeit hier im Rebgarten.

Die Nachfolge in der Funktion der Stellvertretung haben wir bereits anfangs des Jahres geplant und dann auch geregelt. Frau Katrin Weber – bis anhin als Gruppenleiterin der Wohngruppe Mondstein – hat zu gebener Zeit ihr Interesse

an dieser Aufgabe mitgeteilt. Ich bin sehr froh, in Frau Weber eine kompetente und engagierte Nachfolge gefunden zu haben. Die ersten Schritte und auch die ersten «Feuerproben» haben wir bereits bestanden. Das stimmt mich für unsere weitere Zusammenarbeit zuversichtlich – mehr, ich freue mich darauf.

Nach dem ersten Lockdown richtete die Stiftung Inlumine, als Zeichen einer Anerkennung für Mitarbeitende, eine Prämie aus. Das war eine schöne und von vielen geschätzte Geste. Doch, wie wir alle wissen, dauerte danach der Ausnahmezustand weitere 1 ½ Jahre. So stellte sich die Frage, wie das Engagement der Mitarbeitenden nach der Aufhebung der Massnahmen gebühlich verdankt werden kann. Noch einmal eine Prämie auszahlen, wäre sicherlich eine gute Möglichkeit. Doch der Stiftungsrat unserer Trägerschaft entschied sich für einen anderen Weg. Ein Anlass für die Mitarbeitenden der beiden Institutionen, Haus Sonnmatt und Wohnheim im Rebgarten – auf einem Schiff der Rheinfahrtgesellschaft mit einem Apéro und anschliessendem Abendessen. Und – damit möglichst alle daran teilnehmen konnten – wurde er gleich an zwei Terminen angeboten. So konnten wir bei schönstem Wetter – einmal im Juni und ein weiteres Mal im September – die Rheinfahrt geniessen. Die Mitarbeitenden haben die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens sowohl der Kolleg*innen der anderen Institution wie auch des Stiftungsrates geschätzt und der Dank ist auf jeden Fall angekommen.

Workshops sind nicht jedermanns Sache – ich bin auf jeden Fall lange Zeit eher zurückhaltend gewesen. Meine Befürchtung dabei ist jeweils, dass sich eine Anzahl Fachpersonen trifft, eine kürzere oder längere Zeit debattiert, diskutiert, sich mit diversen Themen auseinandersetzt und am Ende der Veranstaltung mehr offene Fra-

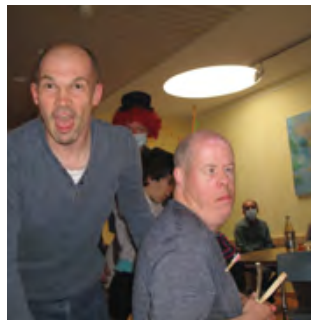


gen als Antworten und Lösungen vorhanden sind. Es ist uns im vergangenen Jahr gelungen, zusammen mit unserer Trägerschaft und dem Haus Sonnmatt, zwei Workshops durchzuführen, welche meine Einstellung doch ins Wanken brachten. Besonders freut mich, dass innerhalb dieses Rahmens ein Fokus auf das Wohnheim im Rebgarten gerichtet worden ist. Die einzige Konstante ist die Veränderung. Die Fachwelt, die Menschen, die Anforderungen, die Erwartungen und, und, und – alles verändert sich in den entsprechenden Intervallen. Daher ist es wichtig, sich die Fragen zu stellen, welche Auswirkungen diese Veränderungen im Umfeld auf die Institution haben, was sie für uns bedeuten und was wir machen müssen, damit wir in der Zukunft weiterhin ein Ort bleiben, an dem Menschen gerne leben und sie die Leistungen erhalten, welche sie benötigen. Mit diesen Fragen konnten wir uns innerhalb der Workshops auseinandersetzen. Aus der intensiven Diskussion sind Erkenntnisse entstanden, die nicht neu sind, doch zum ersten Mal so präsent sind. Beispielsweise ist das Thema «Mangel an Räumen» seit Jahren im Haus bekannt. Wir haben uns mit diesen Gegebenheiten arrangiert und leben damit. In der Zukunft könnte es aber ein bedeutender Faktor werden, dass Menschen, welche in den Rebgarten kommen werden, eine andere Privatsphäre benötigen als es heute der Fall ist; dass Fachsitzungen

nicht in den improvisierten Räumen stattfinden usw. Ein erster Schritt wurde somit gemacht, und ein weiterer erfolgte auch sogleich. Wir haben vom Stiftungsrat den Auftrag erhalten, die Pläne, im Sinne einer Studie, für entsprechende Anpassungen zusammen mit einem Architekten zu erarbeiten. Weitere Schritte werden – oder müssen – folgen. Weitere Workshops ebenfalls ...

Abschliessend möchte ich die Gelegenheit nicht verpassen, Ihnen, liebe Leser*innen, den Eltern, Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen für die gute Zusammenarbeit zu danken. Ein weiterer Dank gebührt den Mitarbeitenden und den Bewohner*innen des Rebgartens – ihr alle habt wesentlich dazu beigetragen, dass wir die Herausforderungen und Alltäglichkeiten des vergangenen Jahres gemeistert haben – dank!

Robert Baranowski





Katrin Weber, die neue stellvertretende Institutionsleiterin im «Wohnheim im Rebgarten» stellt sich vor.

Nachdem ich vier Jahre als Gruppenleiterin im Rebgarten tätig war, habe ich im Juli 2022 einen grösseren Verantwortungsbereich übernehmen dürfen. Ich freue mich sehr über diese Herausforderung, die ich gerne angenommen habe.

Seit vielen Jahre bin ich in verschiedenen Funktionen und Fachbereichen für Menschen mit Unterstützungsbedarf tätig und habe nach einer Grundausbildung im sozialen Bereich eine Leitungs- und Coachingausbildung absolviert, mit welchen ich für meine jetzige Aufgabe eine gute Grundlage habe.

Vor meinem Wechsel in den Rebgarten war ich einige Jahre als Bereichsleiterin im »Wohne im

Öpfelsee«, einem Aussenstandort der grossen Institution «Sonnhalde Gempnen», tätig. Ein wichtiges Projekt, welches ich dort begleiten durfte, war der Aufbau von Wohngruppen für ältere Menschen mit Unterstützungsbedarf.

Es ist mir ein Anliegen, in meiner Funktion Mitarbeitende zu unterstützen, damit diese ihren Auftrag, unseren Bewohner*innen zu einem sinnerfüllten Leben zu verhelfen, gut erfüllen können. Privat bin ich Mutter von zwei erwachsenen Kindern und lebe mit meinem Mann in Basel. Mit viel Freude verbringe ich gerne meine Zeit mit meinen drei Enkelkindern. Erholung finde ich ansonsten auch beim Wandern, beim Naturerleben und Reisen.

